

GESELLSCHAFT Vortragsabend zum Thema «Mobbing»

Ausgespielt, ausgelacht, ausgegrenzt

Mit dem Referat «Mobbing und psychische Gewalt – was können Eltern und Lehrpersonen tun?» sensibilisierte die Psychologin Sabine Dreyfus in der Vortragsreihe «Brennpunkt Familie» zu einem Thema, das gemeinhin bekannt ist, jedoch oft nicht erkannt oder unterschätzt wird.

ARLETTE SCHNYDER

Wer hat nicht Erinnerungen an Kinder, die geplagt wurden, die einen selbst verletzt oder die man gemeinsam mit anderen blöd fand und blossstellte? Mobbing unter Kindern gibt es schon lange. Mit der Ankunft des aus dem Arbeitsleben Erwachsener bekannten Begriffs in Schulhäusern und Kinderstuben wird das gemeinhin bekannte «Plöogle» zu einem fassbaren System sozialer Ausgrenzung unter Kindern.

Mobbing ist weder Streit noch Auseinandersetzung. Es zeichnet sich durch ungleiche Machtverhältnisse aus: viele in einer starken Position gegen Einzelne in einer schwächeren Position. Wie das System des Ausspielens, Auslachsens und Ausgrenzens funktioniert, zeigte Sabine Dreyfus in ihrem Referat anhand von kurzen Filmsequenzen, die eine kürzlich erschienene Publikation, «Mobbing ist kein Kinderspiel», ergänzen. Niemand im Publikum blieb unbeteiligt, wenn der Knabe in der Turnstunde systematisch als derjenige, der stinkt, der immer am falschen Ort steht und der nicht von den anderen in seine Gruppe gewählt wird, ausgegrenzt wird. Die einzelnen Aktionen der Quälgeister mögen für sich betrachtet lächerlich erscheinen. Erst die



Die als Referentin geladene Schulpsychologin Sabine Dreyfus plädierte für eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften, um Fälle von Mobbing in der Schule zu verhindern.

Foto: Philippe Jaquet

Folge der kleinen Stiche ergibt die tiefe Wunde, die oft bis ins Erwachsenenalter erinnert bleibt. Typisch für die Opfer ist, dass sie sich schämen, über die Vorgänge zu sprechen.

Mobbing macht Spass

Auch mobbende Kinder erzählen kaum von ihren Aktivitäten. Die erstaunliche häufigste Antwort auf die Frage, weshalb sie ein anderes Kind ausgrenzen oder auslachen, ist: weils Spass macht.

Eine Filmsequenz zeigt Kinder, die ihren Schulalltag dadurch verschönern, den verletzlichen und aufbrau-

senden Kollegen zu hänseln: «Spaghettikocher, Spaghettikocher, Spaghettikocher mit Tomatensauce», rufen sie, und lachen sich schief, wenn der Junge tatsächlich rot anläuft und um sich schlägt. Kurz mal ins Heft kritzeln, schnell etwas Gemeines zuflüstern, die Turnschuhe in den Abfalleimer werfen, alles ist erlaubt, wenns nur Spass macht und den anderen ärgert. Sabine Dreyfus erinnert daran, dass Kinder der Spiegel unserer Gesellschaft sind. Die Hauptmotivation «maximaler Spass, koste es was es wolle, auch auf Kosten anderer», präsentiert eine Kultur, in welcher die Individualisierung das

Zauberwort und der eigene Spass, die eigene Freude und das eigene Vorwärtskommen Zentrum aller Handlungen sind.

Mobbing ist ansteckend

Mobbing betrifft alle zum System gehörenden Personen. Es braucht dazu Opfer, Täter, Mitläufer und Zuschauer. Wird ein Kind von anderen ungehindert und systematisch über längere Zeit ausgegrenzt, wird das ungleiche Verhältnis zum Alltag. Der Druck, der durch den stabilisierten Terror nicht nur auf dem Opfer, sondern auch auf den Mitläufern und Tätern liegt, wächst stetig. In einer Filmsequenz reflektieren Kinder einer Klasse, welche Rolle sie im totalen Ausschluss eines Mädchens spielten. So entwickelten sie untereinander eine Geheimsprache, die den Ausschluss perfektionierte. Wer vom System wusste, der musste schweigen, sonst drohte auch ihr oder ihm Ausschluss. Übrig blieb, wie eines der Mädchen beschrieb, noch die Katze, der die Ungerechtigkeit und Ängste erzählt werden konnten. Das Tier war nicht nur eine verschwiegene Komplizin, sondern hörte dem Kind auch zu und nahm es in diesem Sinne ernst.

Den Kindern zuhören

Die Einsamkeit des Mädchens, dem einzig noch die Katze Gesprächspartnerin sein durfte, verweist darauf, wie stark Mobbing das soziale System von Kindern beeinträchtigt, auch wenn sie selbst nicht direkt davon betroffen sind. Mobbing kann meist schlecht erkannt werden. Es geschieht subtil, im Versteckten und geht schnell.

Möglichkeiten für Erwachsene, Anzeichen wahrzunehmen, entstehen da, wo Kinder ein offenes Ohr für ihre Alltagsfreuden und Alltagsorgen finden. Zu fragen, wie es dem Kind geht, mit wem es spielt und was es gerade besonders gerne tut, lohnt sich nicht nur

dann, wenn Probleme am Horizont auftauchen, sondern in der täglichen Begegnung. Regelmässige Kontakte zu Lehrpersonen sowie zu Freunden und Freundinnen des eigenen Kindes sind gute Voraussetzungen, systematische Ausgrenzungen zu erkennen. Wenn Mobbing für Erwachsene sichtbar wird, muss konsequent dagegen vorgegangen werden.

Eltern sollen ihr Kind in die Schranken weisen, wenn sie sehen, dass es andere Kinder plagt. Auch brauchen Kinder Unterstützung darin, nicht bei allem mitzumachen, wenn sie etwas nicht richtig finden. Wenn ein Kind nicht mehr zur Schule will, wenn es häufig körperliche Beschwerden wie Bauchweh oder Kopfweh hat, nur noch sehr wenige Spielkameraden hat, Schlaf- oder Essstörungen aufweist, öfters beschädigte Sachen nach Hause bringt oder sagt, es habe sie verloren, sind das Zeichen, die in jedem Fall ernst genommen werden müssen. Liegt bereits ein Problem vor, so braucht das Kind dringend die Unterstützung seiner Eltern. Von ihnen muss es wissen, dass sie es auf keinen Fall im Stich lassen.

In Fällen von Mobbing müssen Eltern und Lehrpersonen gemeinsam arbeiten. Informationen von Eltern helfen den Lehrpersonen, oft subtil angewandte Ausgrenzungen zu erkennen. Direkte Schuldzuweisungen an die Adresse der Quälgeister oder deren Eltern wirken sich hingegen eher ungünstig aus. Viel wichtiger ist es, angstfreie Räume ausserhalb des «Tatortes» zu eröffnen, die dem Kind positive Erfahrungen und einen sorglosen Umgang mit anderen und sich selbst ermöglichen.

Literatur zum Thema: *Françoise Alsaker, «Mobbing ist kein Kinderspiel», Unterrichtsheft mit Poster und CD, Haupt-Verlag, Bern 2004. Weitere Informationen unter: www.mobbinginfo.ch.*

«pro juventute»-Verkauf in Riehen

pd. Vom 21. November bis zum 16. Dezember findet in den Räumlichkeiten der Brockenstube des Frauenvereins Riehen am Schopfgrässchen 8 ein Verkauf von «pro juventute»-Briefmarken und -Artikeln statt. Zum Kauf angeboten werden neben Briefmarken Karten, Markenheftchen, Ersttagskuverts, Velovignetten und Leuchtbänder, Pestalozzkalender, das von Fredy Prack gestaltete «Basler Marggebüchli», Weihnachtskarten, Adventskalender und ein Puzzle für Kinder mit Basler Sujets von Ruth Werenfels-Geymüller.

Der Erlös aus dem Verkauf der «pro juventute»-Artikel kommt zu neunzig Prozent Kindern aus finanziell schwachen Familien in Basel-Stadt zugute. Unterstützt werden insbesondere Lager und Ferien sowie Musikstunden und sportliche Aktivitäten.

Verkaufszeiten: Di bis Fr 9–11 Uhr und 14.30–17 Uhr, Sa 11–15 Uhr.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener Zeitung AG
Schopfgrässchen 8, 4125 Riehen
Telefon 061 645 10 00
Fax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch
Leitung Alfred Rüdistsüli

Redaktion:
Chefredaktor Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion Sibylle Meyrat (me)
Rolf Spruessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Astrid Schweda, Judith Fischer, Barbara Imobersteg (bim), Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll, Heike Troschel
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10
Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

Abonnementspreise:
Fr. 76.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement.
Redaktions- und Anzeigenschluss: Dienstag, 17 Uhr.
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

RENDEZVOUS MIT...

... Martin Mattmüller

wü. Er weilt zwar seit 223 Jahren nicht mehr unter den Lebenden, aber in unserem Alltag ist er nach wie vor sehr lebendig. Selbst bei denen, die mit Mathematik sonst eigentlich nur frühere schulische Albträume in Verbindung bringen. Ohne ihn wären wir zum Beispiel ziemlich aufgeschmissen, wenn wir unseren Zahlungsverkehr mit Post oder Bank online über das Internet abwickeln und dabei verhindern wollen, dass Unbefugte Zugang zu unseren persönlichen Finanzdaten haben. Die Verschlüsselung solcher Daten beruht nämlich auf einem Algorithmus, der letztlich auf ihn zurückgeht. «Auf jeder Liste der weltweit bedeutendsten Mathematiker ist er sicher immer unter den Erstgenannten», sagt Martin Mattmüller über den in Basel geborenen, in Riehen aufgewachsenen und schliesslich – im für damalige Verhältnisse hohen Alter von 76 Jahren – im russischen St. Petersburg verstorbenen Leonhard Euler.

Dessen enorm umfangreichen schriftlichen Nachlass wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu publizieren – das sind zum einen rund 800 naturwissenschaftliche Forschungsarbeiten und Lehrbücher über Mathematik, Mechanik, Optik, Astronomie und Technik, zum anderen rund 3000 Briefe von und an Leonhard Euler –, dies hat sich das an der Arnold-Böcklin-Strasse in Basel ansässige Euler-Archiv zur Aufgabe gemacht. Und Martin Mattmüller ist seit rund vier Jahren als dessen Sekretär gewissermassen Leonhard Eulers schweizerischer Nachlassverwalter. Seit 1911 sind bereits 70 des auf 72 Bände angelegten wissenschaftlichen Gesamtwerkes und vier von zehn geplanten Bänden über Leonhard Eulers Briefwechsel mit zahlreichen berühmten Persönlichkeiten, aber auch mit einfachen Leuten aus jener Zeit publiziert worden.

Derzeit ist Martin Mattmüller als Mitherausgeber zusammen mit einem internationalen Expertenteam daran, Eulers umfangreiche Korrespondenz mit dem preussischen Gelehrten Christian Goldbach neu herauszugeben – erstmals mit einer englischen Übersetzung. «Die Schwierigkeit dabei ist, dass



Der Gelehrte und sein «Nachlassverwalter»: Martin Mattmüller mit einer Büste von Leonhard Euler (1707–1783).

Foto: Dieter Wüthrich

Euler und Goldbach – obwohl beide deutscher Muttersprache – über wissenschaftliche Themen oft in lateinischer Sprache und in einer Diktion miteinander korrespondiert haben, die uns heute nicht mehr ohne Weiteres verständlich ist», erzählt Martin Mattmüller von seiner Arbeit. Diese erschöpft sich jedoch nicht im Transkribieren von Eulers Œuvre. Um damit wissenschaftlich arbeiten zu können, bedarf die Korrespondenz zahlreicher begleitender Kommentare, welche wiederum mit penibler Recherchenarbeit aus anderen Quellen verbunden ist. Zudem muss Martin Mattmüller die schon früher transkribierten Eulerschen Manuskripte auf allfällige Fehler bei der Abschrift kontrollieren. Und schliesslich wollen auch die von Euler entwickelten mathematischen Formeln auf ihre Schlüssigkeit hin überprüft sein. Nebst seinem Teilzeitpensum als Sekretär des Euler-Archivs unterrichtet Martin Mattmüller als Mathematiklehrer am Basler Zentrum für Bildung – gleichsam in praktischer Anwendung von Eulers Theorien.

Einen praktischen Bezug zu unserem Alltag sollen auch die verschiedenen Veranstaltungen schaffen, die im kommenden Jahr aus Anlass des 300.

geburtstages von Leonhard Euler in Basel und Riehen geplant sind. Bei der Vorbereitung dieses Jubiläums unter der Trägerschaft der Euler-Kommission wirkt Martin Mattmüller ebenfalls an vorderster Front mit. Geplant ist neben einem wissenschaftlichen Symposium und verschiedenen Fachvorträgen auch ein Festakt. «Dieser wird am 20. April 2007 in der Martinskirche stattfinden, also dort, wo Leonhard Euler einst getauft wurde», verrät Martin Mattmüller. Den musikalischen Rahmen dieses Festaktes wird die Uraufführung einer Komposition bilden, die die Euler-Kommission bei der Riehener Komponistin und Kulturpreisträgerin Bettina Skrzypczak eigens für das Jubiläum in Auftrag gegeben hat.

Auch in Riehen, wo Leonhard Euler, von seinem ersten bis etwa zu seinem achten Lebensjahr als Sohn des Dorfpfarrers Paul Euler seine Kindheit verbrachte, sollen verschiedene Anlässe an den Geburtstag des berühmten Gelehrten erinnern. Im Landgasthof wird es ein von der Gemeinde Riehen gestiftetes Bankett für die geladenen Gäste des Festaktes geben. «Wir wollen aber nicht im akademischen Ghetto bleiben, sondern auch etwas für die breite Bevölkerung anbieten», verspricht

Martin Mattmüller. So wird sich eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek aus biografisch-historischer Sicht der Person Leonhard Euler annähern. Und im Naturhistorischen Museum soll eine Ausstellung mit dem Arbeitstitel «Mathematik erleben» eine interaktive Auseinandersetzung mit Ideen ermöglichen, zu denen Euler beigetragen hat. Im Riehener Dorfmuseum sollen schliesslich im Rahmen einer kleinen Kabinettli-Ausstellung verschiedene Memorabilien Eulers Bedeutung auch für andere Lebensbereiche als nur die wissenschaftliche Welt aufzeigen. Und einen Wettbewerb mit elementar-mathematischen Aufgaben sollen es ebenfalls noch geben.

«Der Auftakt zum Euler-Jubiläum 2007 ist indessen bereits für den kommenden 5. Dezember geplant», weiss Martin Mattmüller. An diesem Tag steigt nämlich die Vernissage für einen von Elena Pini (Zeichnungen) und Andreas K. Heyne (Text) gestalteten Comicband mit dem Titel «Leonhard Euler – ein Mann, mit dem man rechnen kann» statt. «Der Comic handelt auch von den wenig bekannten Facetten der Person Leonhard Euler», so Martin Mattmüller. Über den Gelehrten als Privatperson wisse man nämlich nur relativ wenig. Aus seiner Korrespondenz könne man oft nur zwischen den Zeilen herauslesen, was Leonhard Euler – von seinen Studien einmal abgesehen – sonst noch bewegt habe.

So viel scheint aber gesichert: Leonhard Euler war ein umgänglicher, humorvoller, unkomplizierter und weltlichen Genüssen durchaus nicht abgeneigter Mensch. Und er blieb seiner Heimatstadt Basel zeitlebens verbunden. «So setzte er sich zum Beispiel von St. Petersburg und Berlin aus dafür ein, dass seine Frau und seine Kinder das Basler Bürgerrecht erhielten», weiss Martin Mattmüller zu berichten.

Gleichwohl ist Leonhard Euler nach seiner Berufung an die St. Petersburger Akademie im Jahre 1727 nie mehr nach Basel – geschweige denn nach Riehen – zurückgekehrt. Immerhin: Der verstorbene Riehener Gemeindepräsident Michael Raith hat einmal nachgewiesen, dass Euler später noch bei zwei Taufen in Riehen als Pate «in absentia» aufgeführt wurde.